Zum Codex Mosquensis und zur Sammlung der Homerischen Hymnen

Den Ausgangspunkt der folgenden Erwägungen bildete ein Versuch, das Umfeld zu bestimmen, dem der Homerische Ares-Hymnus (Hom. Hy. 8) entstammt. Er führte darüberhinaus zu Vermutungen über den Bereich der Herkunft der ganzen Sammlung der sogenannten Homerischen Hymnen sowie des erweiterten Hymnencorpus, in dem uns diese überliefert sind.1 Hier sollen diese Probleme in einem weiteren Ueberblick betrachtet und Möglichkeiten zu ihrer Lösung im Lichte neuerer Forschungsergebnisse diskutiert werden. Dabei bietet sich zugleich die Gelegenheit, einige Präzisierungen nachzutragen zur Geschichte der berühmten Handschrift M, die, erst im 18. Jahrhundert in Russland entdeckt, mit einem Schlage die Kenntnis der Homerischen Hymnen und ihrer Ueberlieferung entscheidend gefördert hat. Sie beschäftigt auch seit dem 19. Jahrhundert die russische Forschung zur Herkunft der griechischen Handschriften in den Moskauer Bibliotheken. Die spannenden Umstände ihrer Auffindung und ihrer nicht weniger als drei 'Erstpublikationen'2 sind aber sonderbarerweise in den gängigen Ausgaben der Hymnen von einigen beharrlich weitergegebenen Irrtümern überschattet geblieben.

1. Die Handschrift M

Die Ueberlieferung der Homerischen Hymnen beruht auf zwei Handschriften: einer verlorenen Handschrift Ψ, die aus einer Reihe von Abschriften rekonstruiert werden kann,3 und eben jener Handschrift M, dem codex Mosquensis, jetzt Leidensis B. P. G. 33H,4 in

Für mündlich und brieflich erteilte Auskünfte und freundlich gewährte Hilfe bin ich den Herren Alexander K. Gavrilov, Jean Irigoin, Dieter Harlfinger und Christian Brockmann zu Dank verpflichtet.

Th. Gelzer, "Bemerkungen zum Homerischen Ares-Hymnus (Hom. Hy. 8)", MusHelv 44 (1987) 150-167 (zitiert: Gelzer). Ich benütze auch die Gelegenheit,

einige Irrtumer richtigzustellen, die mir dort unterlaufen sind.

S. dazu O. v. Gebhardt, "Christian Friedrich Matthaei und seine Sammlung griechischer Handschriften", Centralblatt f. Bibliothekswesen 15 (1898) 345-375. 393-420. 441-482. 537-566 (zitiert: Gebhardt). Die Untersuchung stützt sich auf Arbeiten von S.A. Belokurov und anderer russischer Gelehrter. S. auch E. Hulshoff Pol, Studia Ruhnkeniana (Diss. Leiden 1953; zitiert: Hulshoff Pol).

S. unten Anm. 61. 62. 66. 67.

4 Beschreibung im Katalog von K.A. De Meyier-E. Hulshoff Pol, Bibliotheca Leidensis, Codices Manuscripti VIII, Codices Bibliothecae Publicae Graeci (Leiden 1965; zitiert: De Meyier-Hulshoff Pol) 49f. Die Hs. enthält (auf Bl.1-30 = quinio dem nur der Anfang der Sammlung erhalten ist, davon aber allein hier das Ende des Dionysos-Hymnus (= Hom. Hy. 1, 10-21) und der ganze Demeter-Hymnus (= Hom. Hy. 2).

Die erste Publikation dieser inedita durch David Ruhnken⁵ im Frühjahr 1780 kam zu einem besonders günstigen Zeitpunkt. Sie wurde nicht nur als philologische Leistung, sondern viel mehr als eine literarische Sensation erlebt, die von der gesamten literarischen Welt mit Ungeduld erwartet worden war. Man wird den überraschenden Peripetien des fintenreichen Versteckspiels in dem mit höchstem Einsatz geführten Wettstreit um die erste Bekanntmachung dieser neuen Entdeckung ein besseres Verständnis entgegenbringen, wenn man sich den begeisterten Eifer vor Augen hält, mit dem damals, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein laufend über das Neueste bestens informiertes internationales Lesepublikum an allem Anteil nahm, was das 'Original-Genie' Homer und die Dichtung in seinem Umkreis betraf.⁶ Seine Neugier war frühzeitig erregt worden durch eine Voranzeige in der Bibliotheca Critica im Juni 1778,⁷ worauf sich der Herausgeber und der Entdecker der Handschrift, Christian Friedrich

- 10-12; quinio 13 und das erste Blatt von quinio 14 fehlen) Hom. Il. 8, 435-13, 134 und (auf Bl. 31-50 = quinio 14-15 + ein Einzelblatt) Hom. Hy. 1,10-18,4; zu quinio 1-9 s. unten Anm. 25.
- Ruhnken hiess von Hause aus "Ru(h)n(c)ke" (nie mit einem -n geschrieben). Seit seiner Promotion in Wittenberg 1743 brauchte er für sich und später für seine Familie ausschliesslich den Namen "Ruhnkenius"; s. Hulshoff Pol 10 f. Die (falsche) deutsche Rückbildung aus dem latinisierten Namen wurde aber schon von seinen Zeitgenossen verwendet und ist heute allgemein gebräuchlich. Er scheint sie auch selber nicht beanstandet zu haben. Zur Ausgabe s. unten Anm. 12.
- S. dazu J. Wohlleben, Die Sonne Homers. Zehn Kapitel deutscher Homerbegeisterung. Von Winckelmann bis Schliemmann (Göttingen 1990), dort 8 f. auch zu Homer im internationalen Rahmen (Lit. 110 ff.). Das Interesse dafür war damals auch in Russland gross. Schon 1772 veröffentlichte V.G. Ruban im ersten Band seiner Zeitschrift Starina i Novizna (St.. Petersburg 1772/3) 16-18 als Nr. II "Imny iz Omira" Prosaübersetzungen von fünf Homerischen Hymnen, darunter (S. 18) des kleinen Demeter-Hymnus (Nr. 13, nur drei Verse); s. dazu Svodnyj Katalog Russkoj Knigi 1725-1800, vol. 4, (Moskau 1966) Nr. 244.
- Bibliotheca Critica (Hrsg. D. Wyttenbach) I (vordatiert 1779), Pars tertia (erschien kurz nach dem Tod von P. Burmann, 24. Juni 1778; s. 98 f.) 95 f. (nach der Anzeige anderer Bücher von Matthaei): "Sed quantum lucri & jam fecerint & porro expectare debeant bonae literae ex Matthaei V. Cl. diligentia ... vel ex hoc uno intelligi potest, cujus notitiam non possumus facere, quin antiquae venustatis amantibus impertiamus. Est igitur inter libros Mosquenses unus etiam qui Hymnos Homeri contineat; in quibus adeo duo sunt inediti, alter in Cererem quadringentorum circiter versuum, alterius, qui est in Bacchum, fragmentum. Eos ejusdem esse, ac reliqui editi hymni, antiquitatis, cum ratio colorque carminis prodit, tum Pausanias est auctor, qui quosdam ex altero versus laudavit. Utriusque exemplum cum Ruhnkenio communicavit Matthaei humanitas."

Matthaei, der Anfragen um Mitteilung des Textes kaum mehr erwehren konnten,8 und hastig stürzten sich sogleich emsige Uebersetzer darauf, um den neu gehobenen Schatz ungesäumt den Liebhabern der

griechischen Poesie zu präsentieren.9

Ruhnken hatte davon Kenntnis erhalten durch einen Brief Matthaeis, der ihm am 25. Oktober 1777 berichtete von der Handschrift, die er in Moskau aufgespürt hatte, ihm daraus den Schluss des Dionysos-Hymnus, den Anfang des Demeter-Hymnus und andere Neuigkeiten mitteilte,10 und ihn einlud, den neuen Fund als erster zu publizieren. Ruhnken scheint sogleich zugesagt zu haben; denn schon am 8. Februar 1778 schickte ihm Matthaei die Fortsetzung der Abschrift des Demeter-Hymnus. Ruhnken, der zudem gerade mit anderem beschäftigt war, wollte aber den neuen Text nicht ohne Verbesserungen und Kommentar drucken und ihm dazu neue Bearbeitungen seiner über 30 Jahre zurückliegenden Epistolae Criticae an Valckenaer und an Ernesti beigeben, für die er inzwischen viel neues Material gesammelt hatte. I Diese trugen dann auch in der endgültigen Ausgabe einen nicht geringen Teil zu seinem Ruhm bei. Doch von vielen Seiten zur Eile gedrängt verzichtete er zunächst auf diese Beilagen um nach zwei Jahren den neuen Text, mit Verbesserungsvorschlägen aus seinem engeren Freundeskreis (Valckenaer, Wyttenbach, Fontein), in jener "ersten sehnlich erwarteten Ausgabe" herausbringen zu können, was aber trotzdem zu einem — wie er sich nachher sagen lassen musste — "übereilten Abdruck" führte,12 der eine Reihe von vermeidbaren Fehlern enthielt: Lücken in der Text-

Matthaei wurde sogar vom englischen Botschafter am russischen Hof (Gebhardt 445), Ruhnken zweimal von S. Musgrave angefragt (Hulshoff Pol 178).

C.G Mitscherlich, Homeri Hymnus in Cererem (Leipzig 1787) XVII ff. konnte schon mehrere lateinische, italienische, englische und eine deutsche (Stolberg, s. unten Anm. 17) Uebersetzung anführen. Die beiden Engländer R.H. Hole und R. Lukas übersetzten sofort (gedruckt 1781) die unvollständige erste Ausgabe von 1780; s. N.J. Richardson, The Homeric Hymn to Demeter (Oxford 2 1979; zitert: Richardson) 87 f.

10 Beilagen: "variae lectiones" aus M zu anderen Hymnen und ein umfangreicher "index auctorum quorum codices hic sunt", in dem er (ausser einer) Hss. aus der Moskauer Synodalbibliothek aufzählt (Graefe 418 f.), und der dann wohl Ruhnken zu einer seiner irrtumlichen Vermutungen über die Hs. M veranlasste; s. unten Anm. 14. Zum Nutzen, den sich Matthaei für sich selbst von dieser

Grosszügigkeit versprach, s. Gebhardt 564 ff.

11 S. Hulshoff Pol 176-181.

12 Die Zitate nach Voss (unten Anm. 16); s. Götting. Anz. v. gel. Sachen auf das Jahr 1780, Bd.1 (78. Stück, Den 26. Junii 1780) 637-640: "Der lang erwartete Homerische Hymne auf die Ceres ist nun erschienen: Homeri hymnus in Cererem. Nunc primum editus a Davide Ruhnkenio; ... Wir hatten die Erwartung, ihn in der Gesellschaft der übrigen Hymnen in einer neuen Ausgabe erscheinen zu sehen; allein der Hr. Prof. wollte ihn dem Verlangen der Gelehrten nicht länger wiedergabe und irrtümliche Angaben zur Handschrift.

Er "erstaunte" wohl nicht nur, als er kurz danach im August 1780 von unerwarteter Seite, von Joh. Heinrich Voss, die Mitteilung erhielt, dass in seinem Text an zwei Stellen zusammen 21 Verse fehlten, und dazu eine vollständige Abschrift des Demeter-Hymnus aus der Moskauer Handschrift. Matthaei hatte andere Bitten um Mitteilung dieser inedita ausgeschlagen mit der einen Ausnahme des Grafen Christian Stolberg, dem er kurz nach dem 31. Oktober 1779 eine Abschrift schickte zum Zwecke einer deutschen Uebersetzung des Hymnus— allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, dass er sie niemand anderem mitteile,— wovon er auch Ruhnken informierte. Aber Stolberg hatte sich nicht daran gehalten und sie an den ihm befreundeten Homerübersetzer weitergegeben.

Ruhnken antwortete Voss schon am 20. August. Die erste, unvollständige Ausgabe musste natürlich zurückgezogen werden, und für ihren Ersatz bat er Voss nun auch um eine lateinische Uebersetzung. Am 14. September erhielt auch Matthaei einen Brief, in dem ihm Ruhnken seinen Unmut über die unvollständige Abschrift ausdrückte. Nach einer schlaflosen Nacht antwortete er am folgenden Tag in einem ausführlichen Schreiben. Zu seiner Rechtfertigung konnte Matthaei immerhin anführen, dass er in seiner Abschrift die Verse numeriert hatte, so dass Ruhnken die zwei Lücken hätte bemerken müssen. Dazu hatte er Ruhnken zweimal gebeten, ihm solche Stellen zu melden, die ihm fehlerhaft erschienen, und namentlich, ihm die Korrekturfahnen vor der Publikation zu schicken, damit er sie nochmals mit der Handschrift kollationieren könne. Zu seinem Schaden hatte aber Ruhnken von beidem keinen Gebrauch gemacht. Erst als dieser Brief schon unterwegs war, traf endlich auch die lange erwartete editio princeps in Moskau ein, und Matthaei kollationierte sie wie versprochen, aber ohne seine Schuld erst post festum, mit der Handschrift. 13 Am 20. September sandte er, zusammen mit einer

vorenthalten. Die Geschichte des Hymnen ist bekannt: der Hr. Prof. Matthäi in Moskau fand in der Bibliothek des h. Synods eine Handschrift vom Homer, etwa am Ende des vierzehnten Jahrh. aber nach einer alten Kopey, geschrieben ... Hr. Prof. Matthäi überschickte die Abschrift an den Hrn. Prof. Ruhnkenius mit einer Collation der ganzen Hymnen ... Mit Dank nehmen wir das an, was er uns jezt giebt, das Kind einer Muse aus den frühesten Zeiten und von dem Herausgeber so anständig ausgestattet, dass es sich auch von dieser Seite empfiehlt. ... sorgfältig berichtigten Text ... Vergleichung mit den übrigen Homerischen Hymnen, mit der Sprache und den Ausdrücken Homers, Hesiods, Callimachs und mit anderen ... In der Vorrede wird, ausser der Nachricht vom Hymne, noch die Frage aufgeworfen, ob der Hymne vom Homer selbst sey? und diess wird, wie billig verneint ... ".

Das Exemplar mit Matthaeis Kollationen kam in die Bibliothek der Geistlichen Akademie in St. Petersburg (Gebhardt 447 Anm. 3). Nach freundlicher Mit-

neuen Abschrift, die nun alle Verse enthielt, einen nächsten Brief, in dem er Ruhnken überschwänglich dankt für das Lob, das er ihm in der praefatio als Entdecker gespendet hatte. Zugleich hatte er aber zu monieren, dass Ruhnken dort auch einiges Unrichtige über die Handschrift geschrieben hatte aufgrund von Vermutungen 14 --- "quod nihil certi ex me audieras",— was in der zweiten Ausgabe zu ändern wäre, nämlich: 1.) die Handschrift befinde sich in der Bibliothek des Heiligen Synods, 2.) Sie enthalte ausser den Hymnen und der Ilias auch noch die Odyssee. 3.) Sie enthalte die Hymnen in der auch sonst üblichen Reihenfolge. Alle drei Angaben waren tatsächlich falsch. Doch Matthaei gab Ruhnken auch jetzt keine vollständige Aufklärung über den wirklichen Tatbestand. Etwas präziser sagt er zum Inhalt der Handschrift: sie enthalte "praeter fragmentum Iliados et Hymnos" kein anderes Buch, etwas vager zur Reihenfolge: nach dem Demeter-Hymnus folgten "reliqui Hymni, inde ex illo in Apollinem, vulgari fere omnes ordine",15 und zum Aufbewahrungsort begründet er seine bisherige Geheimhaltung: die Handschrift sei "casu" zu ihm gelangt, und er habe sie absichtlich versteckt gehalten in der - offenbar damals noch nicht unberechtigten - Hoffnung, die übrigen Hymnen, oder doch wenigstens der Anfang des Dionysos-Hymnus, kämen auch noch zum Vorschein.

Voss konnte seine Uebersetzung schon am 10. Oktober liefern, begleitet von Vorschlägen zur Textverbesserung. 16 Anlass zur Eile gab aber vor allem Stolberg, der kurz darauf im Novemberheft des

teilung von Herrn Oleg Pančenko haben seine Nachforschungen ergeben, dass es heute in den Beständen der Geistlichen Akademie nicht mehr vorhanden ist.

14 Wohl aufgrund des Index, den Matthaei seinem ersten Brief vom 25.10.1777 beigelegt hatte (s. oben Anm.10).

15 In M sind Hy. 10 und 11 umgestellt und der Text hört auf mit 18,4.

Voss gab dann im Morgenblatt für gebildete Stände 1816 No. 144 folgende maliziöse Darstellung von seinem Eingreifen in den Wettstreit (abgedruckt in der Vorrede zu Hymne an Demeter, übers. und erl. v. J. H.V., Heidelberg 1826, VII f.; s. auch oben Anm. 12, unten Anm. 19): "Bei der ersten sehnlich erwarteten Ausgabe war natürlich das Hauptgeschäft, die Verderbnisse zu berichtigen und die Sprache aus Homer und Hesiodus zu erläutern. Verbesserungsvorschläge empfing Ruhnken schon für den übereilten Abdruck von 1780 von den nachbarlichen Freunden Valckenaer, Wyttenbach und Fontein; mehrere, auch von Auswärtigen, für die Ausgabe des folgenden Jahres (sc. die zweite Ausgabe); unter diesen von mir durch Zufall. Gleich nach der moskauischen Entdeckung hatte der Graf Christian Stolberg mir eine Abschrift der Hymne verschafft. In der Ausgabe 1780 befremdete mich, dass Ruhnken nach v. 198 einen Vers oder mehrere, und wieder nach v. 393 (jetzt 414) mehrere vermisste. Die Abschrift ward nachgesehn, und siehe, die erste Lücke war mit zwanzig Versen, die andere mit einem gefüllt. Ohne Verzug sandte ich dem Herausgeber den Fund, nach meinen Einsichten verbessert. Ruhnken erstaunte, und beschloss die verstümmelte Ausgabe sogleich durch eine ergänzte Erste zu verdrängen: für welche er Vorschläge über das ganze Gedicht Deutschen Museums seine deutsche Uebersetzung von Homer's Hymnus an Demeter mit allen erhaltenen Versen herausbrachte und damit sogleich die Aufmerksamkeit auf sich zog. ¹⁷ Ruhnkens zweite Ausgabe kam dann im Sommer 1781 heraus mit demselben Titelblatt wie

und eine lateinische Uebersezung forderte. So kam Saul unter die Profeten" — offenbar doch nicht ganz zufällig. Ruhnken setzte dann Vossens Namen nicht auf das Titelblatt der zweiten Ausgabe, und Voss druckte 1826 den Text nach Mitscherlich (s. oben Anm. 9).

17 Deutsches Museum (1780, 2. Band, Eilftes Stück. November 1780) 385-402, dort 385: "Ausser der sehr guten Ausgabe des berühmten Ruhnken, dessen Anmerkungen so lehrreich, und dessen Vermutungen so scharfsinnig sind, hab ich zu meiner Uebersetzung eine Urschrift gebraucht, die ich der freundschaftlichen Güte des Hrn. Prof. Christian Friedrich Matthäi in Moskow zu verdanken habe. für welche ich ihm, ohne dessen edle Bemühungen dieses Gedicht ewig in dem moskowitischen Kloster vergraben geblieben wäre, auch an diesem Orte meine ganze Dankbarkeit, und zwar um so viel lebhafter, bezeuge, da die mir von ihm zugesandte Handschrift, wie ich zeigen werde, vollständiger, als die Leidener Ausgabe ist. Ich hatte bereits alle übrigen homerischen Hümnen übersezt, als dieser entdeckt ward, und als ich vernahm, dass eine neue Ausgabe dieser sämtlichen Gedichte unter den Händen des gelehrten Prof. Ruhnken sei. Die erwarte ich, und diese Verzögerung hat gemacht, dass ich noch einige andere griechische Gedichte den Hümnen Homers hinzufügen werde." Zu V. 199 bemerkt er (S. 392 Anm.): "Dieser und die 20 folgenden Verse meines Textes fehlen in Ruhnkens Ausgabe, daher seine Anmerk. zu v. 199." Die Uebersetzung ist abgedruckt nach den anderen Hymnen und vor den besagten Gedichten in: Ges. Werke d. Brüder Chr. u. Friedr. Leopold Grafen zu Stolberg Bd. 16 (Hamburg 1824) 134-166. Auf Stolbergs dankbare Erklärungen war Ruhnken durch zwei Briefe Matthaeis vorbereitet. Dieser hatte ihm am 31. Okt. 1779 berichtet: "Tuam Homericorum hymnorum editionem multi cupidissime expectant. ... Scripsit quoque brevi post (nach dem englischen Botschafter, s. oben Anm. 8) ad me Comes a Stollberg, qui variis carminibus inclaruit. Is Homericos hymnos versibus Teutonicis interpretatus est. Nunc unum hoc curat, ut apographum inediti hymni etiam habeat. Huic his diebus mittam hac tamen conditione ut apographo meo non nisi ad versionem utatur nec cuiquam eius usurpandi copiam faciat. Res agitur de viro nobilissimo, qui fidem sine summa turpitudine fallere nequit. Suadebo etiam, ut Tuam editionem expectet, Tuisque emendationibus et animadversionibus utatur. Humanissime ergo meo et ipsius nomine Te rogo, ut quam primum hymni illi prodierint, ad illum mittantur." Dann nochmals, nachdem Voss den Alarm ausgelöst hatte, am 15. Sept. 1780: "Stollbergius autem quibus rationibus motus fuerit, ut ad Vossium alterum apographum meum mitteret, Te obtestor, ut mihi diligenter exponas. Vix enim me contineo, quin palam hominis perfidiam notem. Nescio tamen, utrum magis illum accusem, qui pro ingenio suo egerit fidemque prodiderit, an meam vel simplicitatem vel stultitiam, qui homini nobilissimo fidem habendam crediderim. Hoc tibi per deum testor, me in meis ad illum litteris hominem per fidem meam, per sanctissima hominis officia, per sacra omnia orasse ac obtestatum esse, ut ne meo apographo abuteretur nec, teutonica versione perfecta, ulli eius videndi copiam faceret, sed aut prorsus aboleret, aut sibi soli servaret." S. Gebhardt 445 Anm. 1. 447.

die erste (ausser der Jahreszahl 1781),¹⁸ und schon am 2. Juli erschien ihre Göttinger Anzeige.¹⁹ Sie enthielt nun auch alle Verse, dazu die lateinische Uebersetzung von Voss, einen etwas ausführlicheren Kommentar und weitere Textverbesserungen, die van Eldik, Voss und Brunck inzwischen Ruhnken geschickt hatten. Auch an der praefatio hatte er einiges geändert und ihr eine Erklärung beigefügt, in der er in freundlichen Worten über die von Matthaei ausgelassenen Verse berichtet und die Zugabe einer Uebersetzung rechtfertigt. Doch von den drei irrtümlichen Angaben über die Handschrift, die Matthaei moniert hatte, berichtigte er nur eine, dass nämlich die Handschrift ausser den Hymnen nur noch ein "fragmentum Iliadis" enthalte. Auch Vossens Bitte, ihn mit auf dem Titelblatt zu nennen, erfüllte er nicht.

Diese zweite Ausgabe schickte er dann auch an Matthaei in Moskau, der in einem am 12. Januar 1782 geschriebenen Brief die wohlwollende Art anerkennt, mit der Ruhnken die Fehlleistung seiner unvollständigen Abschrift dargestellt hatte. Zum Schluss kommt er nochmals zurück auf die Herkunft der Handschrift, allerdings auch diesmal noch ohne den Schleier wirklich zu lüften: Die Hoffnung, die übrigen Hymnen doch noch zu finden, habe er inzwischen so gut wie aufgegeben. Es habe ihn nämlich ein "homo versutus et malignus",20 von dem er mehrmals versucht habe durch Geldzahlungen noch mehr zu erhalten, längere Zeit hingehalten. Jetzt aber nehme er an, dass bei diesem nichts mehr "horum thesaurorum" verborgen sei.

Damit war der Weg frei für die endgültige Ausgabe, die nun zum drittenmal unter demselben Titel Homeri Hymnus in Cererem nunc primum editus a Davide Ruhnkenio im Dezember 1782 erschien, jetzt aber begleitet von jenen von Anfang an geplanten Beilagen: Accedunt Duae Epistolae Criticae. Ex Editione altera, multis locis

¹⁸ Zur zweiten Ausgabe, die von Gebhardt (449) und (schon vor und nach Voss) von den meisten Herausgebern übersehen wurde, s. Hulshoff Pol 181-186 (sie ist auch verzeichnet bei De Meyier-Hulshoff Pol 50).

¹⁹ Gött. Anz. v. gel. Sachen auf das Jahr 1781, Bd. 1 (80. Stück, Den 2. Juli 1781) 638 f., darin: "Der Homerische Hymne auf Ceres, dessen Erscheinung in unsern Anzeigen 1780. S.637 (oben Anm. 12) angekündigt ward, ist in diesem Jahre nochmals zum ersten Male erschienen: nunc primum editus a Dav. Ruhnkenio ... Dass in dem ersten Abdruck eine Anzahl Verse ausgefallen waren ... war schon vorher, auch aus dem deutschen Museum (s. den Anm. 17), bekannt. Hr. Prof. Ruhnkenius, da er diess erfuhr (s. oben Anm. 16), sah sich genöthigt, den ersten Abdruck zu vernichten, und einen neuen zu veranstalten, den er nun als den echten angesehen wissen will. ... Aber auch die Anmerkungen haben in diesem neuen Abdruck gewonnen, theils durch eine genauere, von Hrn. Matthäi angestellte Vergleichung der Handschrift, und durch neue kritische Muthmassungen, darunter auch verschiedene sinnreich von Herrn Brunk (sic) und von Herrn Voss sind."

²⁰ Seinen Namen nennt Matthaei dann erst im Brief vom 8.2.1783.

locupletiores.21 Dagegen blieben auch jetzt noch in der praefatio zum Demeter-Humnus die zwei irrtümlichen Angaben zum codex Mosquensis stehen, zu denen Ruhnken allerdings von Matthaei auch keine brauchbare Auskunft erhalten hatte.

Erst nach dem Abschluss des Druckes forderte er dann Matthaei doch noch auf, ihm über die Herkunft der Handschrift genauer zu berichten. Aus dessen Antwort vom 8. Februar 1783 hat sich vor allem das pittoreske Detail der Erinnerung der späteren Philologen eingeprägt, Matthaei habe sie "ex stabulo, ubi per plures annos cum libris pluribus tam scriptis quam typis expressis, inter pullos et porcos latuerat" hervorgezogen, nicht aber der entscheidende Hauptpunkt seines Berichts: Die Handschrift befinde sich weder in einer anderen öffentlichen Bibliothek noch in der des Heiligen Synods, sondern er habe sie nach längeren mühsamen und widerwärtigen Verhandlungen gekauft von "sene quodam versuto et avaro", einem Kollegien-Assessor Kartašev, der ein Verwandter des derzeitigen Professor eloquentiae in Moskau sei und jene Bücher von seinem Schwiegervater, einem Protopresbyter, geerbt habe.

Damit beruhigte sich Ruhnken - zu recht, wie es scheint, - und drei Jahre später kaufte er die Handschrift von Matthaei, der inzwischen Rektor der Fürstenschule zu Meissen geworden war, um 25 Dukaten zu Handen der Leidener Bibliothek. Auf deren Vorsatzblatt trug er eigenhändig eine Notiz ein, in der er seine irrtümliche Angabe über ihre Herkunft aus der Bibliothek des Heiligen Synods widerruft und zu ihrer Berichtigung die entsprechenden Sätze aus Matthaeis Bericht vom 8. Februar 1783 ausschreibt. Diese verspätete Richtigstellung wurde allerdings erst 1847 von G. L. Mahne publiziert, seit 1852 ist sie im Catalogus der Leidener Handschriften von Jacob Geel allgemein zugänglich,²² ihr Inhalt wiederholt im Katalog von 1965.²³
Seit dem 19. Jahrhundert ist aber auch bekannt,²⁴ dass der jet-

²¹ Die berühmten Epistolae Criticae an Valckenaer (1. Aufl. 1749, 2. datiert 1781) und an Ernesti (1. Aufl. 1751, 2. datiert 1782); Vorgeschichte und vergleichende Analyse bei Hulshoff Pol 107-141. 187-209. Der Text des ersten Teils mit dem Ceres-Hymnus ist unverändert aus der zweiten Ausgabe von 1781 übernommen; s. Gött. Anz. v. gel. S. auf das Jahr 1783, 1. Bd. (101. Stück, Den 23. Jun. 1783) 1011-1014; Hulshoff Pol 181.

²² G.L. Mahne. Supplementa ad Epistolas Davidis Ruhnkenii et Danielis Wyttenbachii, itemque aliorum eruditorum anecdota, (Leiden 1847) 24f. 53 (s. Gebhardt 443 Anm. 1; Hulshoff Pol 177 Anm. 8); J. Geel Catalogus librorum manuscriptorum qui inde ab anno 1741 bibliothecae Lugduno - Batavae accesserunt (Leiden 1852) 9f., cod. 22.

²³ De Meyier-Hulshoff Pol 50.

²⁴ S. dazu Gebhardt 451 f. mit Anm. 3. Fraglich ist immerhin, ob C.G. Heyne Homeri carmina (Leipzig 1802), der Vol. I, XIII f. und Vol. III, XC f. Kollatio-

zige Leidensis B. P. G. 33H, der vor den Hymnen von der Ilias jenes Fragment enthält, das von O 435 bis N 134 reicht, die unmittelbar anschliessende zweite Hälfte derselben Handschrift ist, deren erste Hälfte, die den Anfang der Ilias von A 1 bis Y 434 umfasst, in Moskau im damaligen 'Reichsarchiv', später 'Archiv des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten', jetzt 'Zentrales Staatsarchiv der Alten Akten' mit der Signatur IIIA IA, ø. 181, on. 14, Nº 1287 erhalten ist.25 Es ist evident, dass die zweite Hälfte, der Leidensis, einmal von der zugehörigen ersten abgetrennt und aus dieser Moskauer Bibliothek entnommen worden sein muss. Aber: Wen trifft die Schuld dafür? Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Verdacht der Zerreissung dieser Handschrift auf Matthaei gelenkt,26 der sich leider - später - hatte hinreissen lassen zur unrechtmässigen Aneignung von Teilstücken und ganzen Handschriften — aus der Bibliothek des Heiligen Synods. Aber gerade für die Handschrift M mit den Homerischen Hymnen trifft das beides nicht zu. Weder stammt sie aus der Bibliothek des Heiligen Synods, noch hat Matthaei ihre Teile getrennt. Gebhardt hat mit seiner umsichtigen Untersuchung aller Umstände überzeugend nachgewiesen, dass Matthaeis Entdeckung dieser Handschrift und seine Mitteilungen an Ruhnken "aus der Zeit" stammen, "wo, wie es scheint, seine Hände noch rein waren",27 und dass damals an eine Entwendung aus der Bibliothek des Reichsarchivs nicht gedacht werden kann,28 sondern dass sie daraus schon viel früher entfernt worden sein muss.²⁹ Jener Kollegien-Assessor Kartašev, der Matthaei die Handschrift verkaufte, hatte sie offenbar mit anderen Büchern entwendet aus dem Nachlass des Vaters des mit ihm verwandten Professors der Rhetorik, A.A. Barsov, der 1736 in St. Petersburg im Gefängnis gestorben war, als sein Sohn noch ein Kind

nen zu den Hymnen erwähnt, die ihm Matthaei geschickt habe, und III, CII von der Leidener Rias-Handschrift nur ganz vag und vom Hörensagen spricht, den Zusammenhang schon sah. Als erster nennt ihn ausdrücklich F. Bücheler, Hymnus Cereris Homericus (Leipzig 1869) noch ohne jeden Verdacht. Aber Matthaei, der die beiden Teile der Handschrift zur selben Zeit in der Hand gehabt hat, muss ihre Zusammengehörigkeit erkannt haben (Gebhardt 452. 459).

²⁵ Sie stehen auf quinio 1-9 der Hs.; zum Leidensis s. oben Anm. 4.

²⁶ S. Gebhardt 345 f. Ed. Thrämer, dessen Beschuldigung Matthaeis im Artikel "Auf der Suche nach der Bibliothek Ivans des Schrecklichen" in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung von 1892 Nr. 4 immer wieder zitiert wird, hat den Vorwurf gerade in Bezug auf diese Handschrift später selber wieder zurückgenommen (Gebhardt 452 Anm. 2).

²⁷ Gebhardt 417 f.

²⁸ Gebhardt 416 f. 452.

²⁹ Zum folgenden s. Gebhardt 452-457; Hulshoff Pol 177; De Meyier-Hulshoff Pol 50; zu Lichudes s. Fonkič unten Anm.32. Zur Bedeutung von Kartaševs Beispiel für Matthaeis späteres Verhalten s. Gebhardt 565 f.

war. Der Vater, Aleksej Kirillovič Barsov, war ein Freund und Schüler des Sophronios Lichudes († 1730), der 1685 zusammen mit seinem älteren Bruder Ioannikios in Moskau eine gelehrte Schule gegründet hatte, die später mit der Moskauer Akademie vereinigt wurde. Ihre eigenen Schriften erweisen die aus altem Fürstengeschlecht stammenden Brüder Lichudes als wissenschaftlich gebildete Männer. Sie schrieben griechisch, lateinisch, italienisch und russisch, und besassen selber eine ansehnliche Bibliothek. Ihr Unterricht spielte eine bedeutende Rolle beim Beginn der griechischen Philologie in Russland. Der ältere Barsov wurde dann selber Lehrer des Griechischen an der Akademie. In seinen Besitz gingen Handschriften und Bücher von Sophronios Lichudes über, und vermutlich mit ihnen auch unsere Handschrift M, die Lichudes in jener Zeit rechtmässig zum Zwecke seines akademischen Unterrichts entliehen haben konnte. 30

Sie gehörte jedenfalls zu den 74 oder 76 Büchern, die im Jahre 1690 auf Befehl der Zaren (Ivan und Peter) unter der Leitung des Kosakenhetmans Mazepa in zwei Koffern oder Körben nach Moskau gebracht wurden aus der Stadt Nežin (bei Kiew, in der heutigen Ukraine), wo damals viele Griechen wohnten. Diese Bücher stammten aus der Bibliothek eines griechischen Hieromonachos Dionysios, dessen Laufbahn, Verbindungen und Reisen B.L. Fonkič im Hinblick auf die Herkunft unserer Handschrift nachgegangen ist. Er ist dabei zum Ergebnis

³⁰ Der Irrtum, dass die Handschrift M aus der Bibliothek des Heiligen Synods stamme, wurde schon von Mitscherlich (oben Anm. 4), der die Hs. von Matthaei hatte ausleihen können, dann z. B. von A. Baumeister, Homeri Hymni (Leipzig 1860) 53 nach Ruhnkens Vorwort wiederholt (Graefe 451 Anm. 2). Seitdem ihn aber auch T.W. Allen-E.E. Sikes, The Homeric Humns (London 1904: zitiert: Allen-Sikes) XIV und danach T.W. Allen-W.R. Halliday-E.E. Sikes, The Homeric Hymns (Oxford 1936, 2 Amsterdam 1963; zitiert: Allen-Halliday-Sikes) XVIII weitergegeben haben, ist er auch aus den neuesten Ausgaben nicht mehr verschwunden; s. z. B. A.N. Athanassakis, The Homeric Hymns (Baltimore/London 1976) X; weiter geht F. Cassola, Inni Omerici (Milano 1975, 2 1991; zitiert: Càssola) 593 (gegen Ruhnkens spätere Richtigstellung und mit Verweis auf Gebhardt in Anm. 4): Matthaei "in realtà aveva smembrato un manoscritto della Sinodo, e aveva rubato la parte che più gl'interessava", gefolgt von seinem Rezensenten E.J. Bickermann, Athenaeum 54 (1976) 518 Anm. 4: "Càssola here offers some interesting bits of information, e. g. on the history of the codex M (p. 593): Matthaei mutilated and stole the Ms. which he-later sold to the Leiden library"; richtig dagegen Richardson 66.

³¹ S. Gebhardt 413-415 (nach Belokurov).

B.L. Fonkič, "O sud'be znamenitoj rukopisi Gomera" ("Das Schicksal einer berühmten Homerhandschrift") // Vestnik Drevnej Istorii 1966, 1, S. 142-144 und derselbe, "Codici autografi di Bessarione, Giovanni Eugenico e Critobulo, conservati a Mosca" // Riv. di Studi Bizantini e Slavi 4 (1984) 31-49, dort 31, 37 f. Der junge Bessarion wirkte als Schreiber zusammen mit Ioannes und Markos Eugenikos; s. dazu Fonkič—F.B. Poljakov, "Markos Eugenikos als Kopist. Zur

gekommen, dass dieser Dionysios mit recht gleichgesetzt wird mit dem Dionysios, der 1650, damals als Archimandrit des St.-Nikolausklosters in Janina, nach Russland kam, um vom Zaren Unterstützung für sein Kloster zu erhalten. In den 70-er Jahren war er dann "grosser Protosynkellos" der Kirche in Konstantinopel, wo er zum Freundeskreis des Dositheos gehörte, von dessen Hand 1655 und 1677 zwei von Dionysios' Büchern geschrieben sind, und der später Patriarch von Konstantinopel wurde. Dazu gehörte auch der Archimandrit Chrysanthos. Beide sammelten auch selber eifrig Bücher für die Bibliothek der Kirche des Heiligen Grabes in Konstantinopel. Später ging Dionysios mit seinen Büchern nach Nežin, dessen Griechengemeinde zwei Kirchen und eine Bibliothek besass. Nichts deutet aber darauf hin, dass er dort gestorben ist, sondern er scheint seine Bücher bei einem Nežiner Griechen zurückgelassen zu haben und selber nach Moskau gegangen zu sein. Wahrscheinlich ist er auch identisch mit dem Dionysios, den Dositheos in einem Brief an den Moskauer Patriarchen Adrian vom 28. Mai 1689 empfiehlt als Lehrer an der von den Brüdern Lichudes gegründeten "Slavo-Graeco-Lateinischen Akademie" und von dem er sagt, er habe Reisen nach Padua, Rom und Holland gemacht. Damit stehen eine ganze Reihe von Orten zur Disposition, an denen Dionysios unseren codex Mosquensis erworben haben kann, in Konstantinopel oder in Italien.

Hinweise darauf, welcher von ihnen dafür am ehesten in Betracht kommt, sind von der Seite der Handschrift selber her zu erwarten. Dieter Harlfinger hat ihren Schreiber identifizieren können:³³ Ioannes Eugenikos (geb. nach 1394, † nach 1454).³⁴ Die Handschrift ist geschrieben auf italienischem Papier mit den Wasserzeichen:³⁵ im

Tätigkeit eines Gelehrtenkreises an den Konstantinopolitaner Skriptorien im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts" // BZ 84/5 (1991/92) 17-23.

D. Harlfinger, "Zu griechischen Kopisten und Schriftstilen des 15. und 16.
 Jahrhunderts", in: Colloques internationaux du CNRF No 559 (Paris 1977) 327–362, dort Anm. 33 zu S. 335;

Zu Io. Eugenikos s. H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, Byz. Handbuch, 2. Teil, 1. Band (München 1959) 756-759, dort 758 f. zur Reise an das Konzil von Ferrara/Florenz und zum Parisinus Gr. 2075; E. Trapp—R. Walther—H.-V. Beyer, Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Fasz. 3 (Wien 1978) 115 f., No. 6189; zu von Eugenikos geschriebenen Handschriften s. E. Gamillscheg—D. Harlfinger, Repertorium der griechischen Kopisten 800-1600, 2. Teil, Handschriften aus Bibliotheken Frankreichs, A (Wien 1989) 94 f., Nr. 217, dort auch zum Parisinus Gr. 2075; s. auch B.L. Fonkic—F.B. Poljakov oben Anm. 32.

Angabe der Wasserzeichen im Moskauer Teil bei Fonkič (oben Anm. 32) 1966 Anm. 22, 1984 Anm. 22; im Leidener Teil bei De Meyier-Hulshoff Pol 49; s. dazu C.M. Briquet, Les filigranes, in: A. Stevenson (ed.) The New Briquet. Jubilee-Edition, 4 vols. (Amsterdam 1969), dort vol. I, addenda *65 zu 3544, *66 zu

Moskauer Teil Briquet 3570 (1451-1472) und 11652 (1408-1440); im Leidener Teil sim. Briquet 11696 (1424-1429) und sim. Briquet 3543-44, dh. 3543 (1421-1458) und 3544 (1434-1473). Wurde die Handschrift auch in Italien geschrieben?³⁶

Eugenikos kam vor 1437 von Konstantinopel zum Unionskonzil nach Ferrara, nahm aber als Unionsgegner an den Verhandlungen kein Interesse, sondern brach schon am 26.10.1438 von Venedig wieder auf, erlitt aber Schiffbruch, und fuhr dann am 11. Mai. 1439 von Ancona aus zurück. Im Sommer 1439 war er wieder in Konstantinopel. In Ancona und vor Dyrrhachion schrieb er vom 11. bis 22. Mai. an der Sammlung von verschiedenen Texten, die im Parisinus. Gr. 2075 erhalten ist.³⁷ Wollte man annehmen, er habe damals in Italien auch unseren Mosquensis kopiert, so setzt das voraus, dass er dort dessen Vorlage mit den Fragmenten der Ilias und der Humnen gefunden hätte. Das ist aber nicht wahrscheinlich. Abschriften der Hymnen, die auf die Handschrift Y zurückgehen, gab es zwar damals in Italien mehrere, hingegen weist keine Spur darauf hin, dass dort einmal eine mit M verwandte Kopie vorhanden gewesen ist.38 Das macht es unwahrscheinlich, dass ihre Vorlage damals an einem der Konzilsorte (Ferrara und seit Februar 1438 Florenz) oder in Venedig zugänglich gewesen wäre. Viel eher ist diese Vorlage in Konstantinopel zu suchen. Vermutlich hat sie Eugenikos erst lange nach seiner Italienreise gefunden und kopiert.39 Jedenfalls scheint er keine Abschrift davon nach Italien mitgebracht zu haben. Eine vergleichende kodikologische und paläographische Untersuchung könnte wohl zu einer genaueren Eingrenzung von Ort und Zeit ihrer Entstehung führen. 40 Einstweilen

^{3670, *77} zu 11625.

³⁶ Das hatte Fonkič 1966 angenommen (zugleich mit der Möglichkeit, Dionysios habe sie dort gekauft); E. Voordeckers, Scriptorium 20 (1966) 118 f., der im Uebrigen Fonkič folgt, bemerkt dagegen, dass italienisches Papier, das in östlichen Scriptorien im 14. und 15. Jh. häufig belegt ist, keinen Schluss auf den Ort der Herstellung der Hs. erlaubt.

³⁷ S. dazu oben Anm. 34.

³⁸ S. dazu die unten Anm. 61 angeführte Literatur.

Die Hs. wird jetzt allgemein ins 15. Jh. datiert, in die erste Hälfte von De Meyier-Hulshoff Pol 49; in das erste Viertel von N.G. Wilson (bei Richardson 65 Anm. 2); an das Ende des ersten Drittels von J. Irigoin, REG 85 (1972) 551 f.; in die zweite Hälfte von Fonkič, a. O. (oben Anm. 32) 1966, S. 144; 1984, S. 38.

S. dazu J. Irigoin, REG 83 (1970) 520. Fonkič' Datierung in die zweite Hälfte des 15. Ih. bedeutet, dass Io. Eugenikos, der nach 1454 fern von Konstantinopel gestorben ist, sie in seinen letzten Lebensjahren geschrieben haben muss. Aus dem 'Archiv' des Io. Eugenikos sind Hss. durch die Hände verschiedener Büchersammler in Konstantinopel gegangen und später an verschiedene Orte gekommen. Eine Anzahl davon (nicht aber die Hs. M) wurde 1653 im durch Arsenios Suchanov vom Athos in die Moskauer Synodalbibliotek gebracht (s. Fonkič

kann es wenigstens als wahrscheinlich gelten, dass Eugenikos die Handschrift M in Konstaninopel oder an einem seiner letzten Aufenthaltsorte schrieb, und dass sie von einem der Büchersammler oder Buchhändler in Konstantinopel erworben wurde, durch deren Hände auch andere von ihm geschriebene Handschriften gingen. Wahrscheinlich ist es dann auch, dass sie später in Konstantinopel in den Besitz des Dionysios gelangte wie andere Handschriften und Bücher, die er nach Russland mitbrachte zu einem Zeitpunkt, als dort die griechische Philologie Fuss zu fassen begann. 1690 kam sie mit jenem Transport seiner Bibliothek auf Befehl der Zaren von Nežin nach Moskau, nachdem Dionysios 1689 vom Patriarchen von Konstantinopel als Lehrer an die Akademie der Brüder Lichudes empfohlen worden war. Von Moskau aus ist mit der Handschrift M der Demeter-Hymnus erstmals im westlichen Europa bekannt geworden.

2. Die Sammlung der Homerischen Hymnen

In der uns erhaltenen Sammlung der sogenannten Homerischen Hymnen finden sich bekanntlich Gedichte von sehr verschiedener Art und Herkunft. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie Anrufungen von Göttern oder Heroen enthalten, die altepische oder eine an diese angelehnte Sprache verwenden, und die hexametrische Form. Nicht alle sind dagegen προοίμια in der von F.A. Wolf beschriebenen Funktion.41 Vor allem aber stammen sie nicht alle aus derselben Zeit. Die Alexandriner kannten offenbar eine Sammlung, die Hymnen enthielt, die auch in der uns überlieferten Sammlung stehen, die sie aber nicht für Homerisch hielten und nicht wie Ilias und Odyssee bearbeiteten und kommentierten.42 Bis in die Kaiserzeit werden von den Hymnen unserer Sammlung nur eine beschränkte Anzahl als solche zitiert, andere dagegen nicht, die dann aber noch später plötzlich zusammen an einer Stelle erscheinen. 43 Das bedeutet wohl, dass eine ältere, von den antiken Philologen nicht behandelte und damit in ihrem Bestand nicht geschützte Sammlung von Homerischen Hymnen später, frühestens in der Kaiserzeit, in einem oder in mehreren Schritten erweitert wurde zu der uns vorliegenden Sammlung.44

^{1984, 32} f. 35).

⁴¹ F.A. Wolf, Prolegomena in Homerum (Halle 1795) 106-108; s. dazu z. B.W. Kranz, "Prooemium und Exordium" RhM 104 (1961) 3-66. 97-124; zu den Theorien zur Funktion der Hymnen im Altertum und in der Neuzeit s. Cassola IX

⁴² S. dazu Allen—Halliday—Sikes LXXVIII-LXXXI (= Allen—Sikes LIII-LV).

⁴³ Nach Allen-Halliday-Sikes LXIV-LXXVIII nur die Hymnen 1-5, einmal (in den Pindarscholien) Hy. 16 (dass Aristoph. Av. 913 f. auf Hy.. 32,20 anspiele, ist wohl ausgeschlossen; s. dazu gleich unten zu Hy. 32 und 33); zu den Hom. Hy. in den Arg. Orph. s. unten Anm. 70.

Das wurde schon vermutet von A. Gemoll, Die homerischen Hymnen (Leipzig

Für diese Annahme gibt es verschiedene, schon seit langem erwogene Argumente, deren Sichtung, wie ich hoffe, dazu führen kann, den Umkreis des uns als Person nicht bekannten Redaktors der überlieferten Sammlung zeitlich und örtlich näher zu bestimmen.⁴⁵

Als erster bemerkte Ruhnken (1781),⁴⁶ der Ares-Hymnus sei so verschieden von den Homerischen Hymnen, dass er nicht einem 'Homeriden', sondern den Orphischen Hymnen zuzuweisen sei, und fand damit bis in neuere Zeit Nachfolger. August Matthiae (1800) erkannte darin einen philosophischen Hymnus, der gewisse Beziehungen mit Hymnen des Proklos aufweist. Daraufhin entspann sich eine Diskussion darüber, ob Proklos den Ares-Hymnus oder dessen Verfasser die Hymnen des Proklos gekannt habe, und er wurde sogar Proklos selber zugewiesen.

Jedenfalls erschien damit der Ares-Hymnus als scheinbarer Fremdkörper im Rahmen der Homerischen Hymnen, und so stellte sich im Anschluss daran die Frage, wie und wann er in die Sammlung hineingekommen sei. Der Versuch Franz Büchelers (1869) und anderer, sein Eindringen aufgrund eines sozusagen "mechanischen" Irrtums in der späteren byzantinischen Ueberlieferung zu erklären, konnte aber auch nicht überzeugen. In den beiden von einander unabhängigen Zweigen der Ueberlieferung (M und V) hat er seinen festen Platz, unabhängig von den Orphischen und den Hymnen des Proklos. Er gehört also zum Bestand der Sammlung.

Der Ares-Hymnus ist wohl tatsächlich ein philosophischer Hymnus aus der Kaiserzeit,⁴⁷ und zwar ein neuplatonischer, aber nicht von Proklos, sondern ein Gebet an Ares als Planetengott von einem früheren Neuplatoniker, der in der Auffassung der Planeten-Götter Plotin folgt, in seine Theologie aber auch bereits die Chaldäischen Orakel einbezieht wie erst nach Plotins Tod Porphyrios. Proklos scheint den Hymnus aber gekannt und in seinen eigenen Hymnen benutzt zu haben. Doch der Name seines Verfassers war offenbar demjenigen, der ihn in die Sammlung der Homerischen Hymnen aufnahm, nicht mehr bekannt.

Der Ares-Hymnus ist aber nicht der einzige Spätling in der Sammlung. Auch von mehreren andern wurde verschiedentlich eine späte Entstehungszeit angenommen. Von besonderer Bedeutung sind in unserem Zusammenhang die beiden, offensichtlich vom selben Ver-

^{1886;} zitiert: Gemoll) 323 und A. Ludwich, Königsberger Studien 1 (1887) 75 f. (beide im Zusammenhang mit dem Ares-Hymnus).

⁴⁵ S. zum folgenden mit ausführlicheren Nachweisen Gelzer 150-154.

In der zweiten Ausgabe der Epistola Critica an Valckenaer (oben Anm. 21) 60.
 S. dazu Gelzer 154–165.

fasser stammenden Hymnen 31 an Helios und 32 an Selene. 48 Auch diese beiden werden in allegorisch interpretierten homerischen Formeln als philosophische Gestirngötter, und das heisst als Planetengötter angerufen (31, 2. 7f.),49 Selene sogar als Schöpferin des sublunaren χόσμος (32, 4f.). Die Abschlussformeln (31, 17-19; 32, 17-20) zeigen, dass diese Hymnen als Prooemien zu Gedichten gedacht sind, in denen vom philosophischen ἔρως inspirierte Musendiener (ἀοιδοί Μουσάων θεράποντες ἀπὸ στομάτων ἐροέντων 32, 19f.)⁵⁰ eine Darstellung des durch θεοί den θνητοΐσιν offenbarten Wirkens von ημίθεοι geben werden. Diese werden in Verbindung gebracht mit den Planetengöttern Helios (31, 18 f. κλήσω μερόπων γένος ἀνδρῶν / ἡμιθέων ὧν ἔργα θεοί θνητοῖσιν ἔδειξαν) und Selene (32, 17f. κλέα φωτών / ἄσομαι ήμιθέων ων κλείουσ' ἔργματ' ἀοιδοί, das sind eben jene Musendiener). În eine eigentümlich konstruierte Genealogie hineingestellt (31, 2-6; 32, 14-16) strahlen sie vom οὐρανός auf sie hinunter (31, 7-16; 32, 32, 3-13). Eine detaillierte Interpretation dieser Hymnen kann hier aber nicht gegeben werden.51

Die Funktion der Homerischen Hymnen 31 und 32 als Prooemien von Darstellungen rätselhaft angedeuteter ἔργα⁵² ist vergleichbar mit der des Prooemiums der Orphischen Argonautika (1-6). Deren Verfasser verwendet ebenfalls homerische Formeln und vor allem reichlich solche aus den Homerischen Hymnen, die er offenbar in der uns vorliegenden Sammlung kannte. 53 Die Abfassungszeit der Hymnen 31 und 32 dürfte also nicht allzu weit entfernt von derjenigen der Hymnen des

⁴⁸ S. dazu Gemoll 355 f. 358 und J. Humbert, Homère. Hymnes (Paris 1936) 245 f.

⁴⁹ Zu den Hymnen des Proklos an die Planeten-Götter Helios (1) und Aphrodite (2) s. E. Vogt, Procli Hymni (Wiesbaden 1957; zitiert: Vogt) 47-65; zu den Planeten-Göttern bei Plato, Plotin und Proklos s. auch Gelzer 155-161. 163-165.

⁵⁰ Zu den philosophischen Musen s. z.B. Proklos Hy.3 und Hermias, In Plat. Phaedr. 48, 13ff.; 97, 29ff. Couvreur (nach Syrian).; zur Funktion des philosophischen ἔρως z. B. Vogt zu Procl. Hy. 2, 2-6. 19-21; Hy. 7, 34-36.

⁵¹ Es sei nur hingewiesen auf die Aehnlichkeiten mit dem Musen-Hymnus und den beiden Planeten-Hymner des Proklos (s. oben Anm. 49. 50); ähnlich zu verstehen ist wohl auch das Licht, das auf die Menschen hinunterstrahlt (vgl. Procl. Hy. 1, 6. 8-10. 40; Hy. 4, 6; Hy. 6,9). Es leuchtet aus dem Kopf (31, 11-13), vom Kranz aus (32,6) oder vom Helm in die Augen (32,6), während beide auf ihren Pferdegespannen am Himmel stehen (31,14 f.; 32,3 f), was wohl alles symbolisch zu verstehen ist wie im Homerischen Ares-Hymnus (s. dazu Gelzer 159 f. 161 f.). Wie schon die Genealogien (31,2-6; 32,14-16) zeigen, sind aber die Hymnen 31 und 32 nicht spezifisch neuplatonisch zu verstehen. Sie weisen eher in die Richtung dessen, was man zu dieser Zeit (z. B. in den Arg. Orph.) für 'orphisch' halten konnte (zum Orphischen bei den Neuplatonikern s. unten Anm.

⁵² Als Prooemium eines epischen Gedichts erklärte Gemoll 355 (nach Früheren) den Hy. 31.

⁵³ S. unten Anm. 70.

Proklos und der Orphischen Argonautika anzusetzen sein.

Die Aufnahme dieser Hymnen verweist den Redaktor der Sammlung in eine deutlicher erkennbare Umgebung. Er scheint eine ältere Sammlung, die er vorfand, im Hinblick auf ein bestimmtes Leserpublikum ergänzt zu haben. Dass er darin den Ares-Hymnus aufnahm, legt die Vermutung nahe, er sei ein Neuplatoniker gewesen, bzw. er habe seine Sammlung für neuplatonische Leser zusammengestellt. Er war offenbar kein Philologe in der alexandrinischen Tradition und hielt die Hymnen für Homerisch. Das geht aus ihrer einmütigen Bezeichnung in der Ueberlieferung hervor.

Ein Kriterium für die Aufnahme von Hymnen unter die 'Homerischen' scheint ihre Form gewesen zu sein. Die meisten entsprechen wenigstens mit gewissen Formeln des Anrufs am Anfang und am Ende dem Typ der älteren προοίμια, darunter auch diejenigen an so 'unhomerische' Götter wie etwa Pan (19), die Mutter der Götter (14), die Allmutter Ge (30), Helios (31), Selene (32), und mit den Schlussformeln auch einigermassen die zwei an Hestia (24. 29). Dazu benützen sie alle eine an die 'homerische' angelehnte Sprache. Das wenigstens gilt auch für den Ares-Hymnus, dessen Verfasser kunstreich Homerismen zu einer allegorischen Ausdrucksweise verwendet.⁵⁴

Doch der Ares-Hymnus unterscheidet sich am stärksten von diesem Typ. Er enthält weder am Anfang noch sonst irgendeinen Hinweis auf ὑμνεῖν oder ἀείδειν oder einen Musenanruf. Am Schluss hat er zwar eine Bitte (8, 16 mit δός wie 6, 19; 10, 5; 11, 5; 26, 8; mit δίδου 15, 9; 20, 8), aber keinen 'envoi'. Dieser fehlt aber auch im Hymnus auf Hera (12,5) und in denen auf Hephaistos und auf Zeus, die am Ende nur einen Segenswunsch haben (mit τληθ' 20, 8; 23, 4). Keine der Besonderheiten des Ares-Hymnus steht also für sich allein ganz isoliert da, und es hat auch lange gedauert, bis die modernen Philologen sie als solche bemerkt haben.

Der Ares-Hymnus kann, wie etwa auch die Hymnen und Epigramme des Proklos,⁵⁵ als neuplatonisches Gebet nur richtig verstanden werden, wenn er allegorisch im neuplatonischen Sinne interpretiert wird. Die Neuplatoniker haben den ganzen Homer so verstanden, und entsprechend interpretiert ist er zu einer der grossen Autoritäten ihrer Theologie und Götterlehre geworden.⁵⁶ Der Redaktor der Hymnensammlung scheint auch alle Hymnen, nicht nur den

⁵⁴ S. Gelzer 161 f.

⁵⁵ Zu den Hymnen s. Vogt 47-83; zu den Epigrammen Th. Gelzer, "Die Epigramme des Neuplatonikers Proklos", MusHelv 23 (1966) 1-36.

⁵⁶ Zur Bedeutung Homers s. z.B. Procl., Theol. Plat. I, p. 26, 16 f. S.-W. und die Abhandlung in zwei Büchern in Procl. In Plat. Remp. 1, 64-205 Kroll.

auf Ares, so verstanden zu haben.⁵⁷

Von diesen interpretativen Voraussetzungen her können wohl die Absichten besser verstanden werden, die den Redaktor bei der Wahl einiger seiner Zugaben geleitet haben. Seine Ergänzungen fügen sich ein in einen grösseren Zusammenhang. In der neuplatonischen Theologie, wie sie z. B. Proklos in seiner Theologia Platonica darstellt, spielen die Zwölf Götter (nach Plato, Phdr. 246 c 4 - 248 c 2) eine zentrale Rolle. 58 Mit der Hinzunahme des Ares-Humnus waren in seiner Sammlung alle Zwölf vertreten. In dieser Absicht mag er auch ältere Gedichte aufgenommen haben. So sind wahrscheinlich auch die als solche gewiss älteren Hymnen an Hera (12), Hephaistos (20), Poseidon (22) und Zeus (23), die alle nur gerade je mit diesem einen kurzen Anruf vertreten sind, erst damals aus demselben Grund hinzugekommen. Drei von ihnen (12. 20. 23) gehören also wohl auch nicht zufällig zu der Gruppe jener Hymnen, die am Schluss keinen 'envoi' und keinen Hinweis auf einen weiteren Gesang haben. 59 Mit dem Hymnus auf Ares und den beiden auf Helios und Selene hatte er zudem solche auf sechs von den Sieben Planeten (nach Plato Tim., 38 d, 41 a ff. Rep. 616 d ff.). Es fehlt nur einer auf Kronos, auf den er vermutlich kaum einen Hymnus finden konnte, der ihn preist.60

Zugunsten der Hypothese, der Redaktor dieser Sammlung könnte ein Neuplatoniker gewesen sein, scheint auch der weitere Zusammenhang der Ueberlieferung zu sprechen. Er weist zudem nach Alexandria. Der Redaktor wäre dann im Umkreis der alexandrinischen Neuplatoniker zu suchen, und die Sammlung der Homerischen Hymnen wäre von Alexandria nach Konstantinopel gekommen. Darauf haben wir jetzt noch einen Blick zu werfen.

3. Das sogenannte Hymnencorpus

Der Archetypus Ω , auf dem die Ueberlieferung der Homerischen

⁵⁷ Neuplatonisch liessen sich z.B. die Hymnen auf Hestia (24. 29) interpretieren (nach Pl. Phaedr. 247 a). ἐστία ist in Theol. Plat. 1, p. 8, 9f. der Hausaltar der platonischen Schule, 31, 9 f. "unsere geistige Familie", das heisst die platonische Schule (s. dazu Saffrey—Westerink S. 132. 140); zur Verbindung mit Hermes Hy. 29,7 ff. s. Theol. Plat. 6, p. 403 ὁ μὲν Ἑρμῆς φιλοσοφίας ἐστὶ χορηγός; Hermes figuriert in der σειρά des Proklos (Marin. Vita Procl. 28); zu Hephaistos und Athena Hy. 20,2 ff. vgl. Pl. Critias 109 c und Procl. Hy. 5, 6.

Vgl. dazu H.D. Saffrey—L.G. Westerink, "Histoire de l'exégèse de Phèdre 246 E-248 C dans la tradition Platonicienne" in: Theol. Plat. IV (Paris 1981) IX-XLV, dort LXVIII die Ordnung der θεοὶ ἀπόλυτοι bei Proklos: Zeus, Poseidon, Hephaistos/ Hestia, Athena, Ares/ Demeter, Hera, Artemis/ Hermes, Aphrodite, Apollon; zu den Planeten-Göttern bei den Neuplatonikern oben Anm. 49.

⁵⁹ Das hat auch Hy. 22 auf Poseidon nicht.

Auch von anderen Hymnen kann vermutet werden, dass sie damals in die Sammlung kamen; s. oben Anm. 57, unten Anm. 70. 72.

Hymnen beruht, muss aus den zwei, einerseits durch M und anderseits durch die Abkömmlinge von V repräsentierten, von einander unabhängigen Hyparchetypen rekonstruiert werden⁶¹. In beiden Hyparchetypen waren die Homerischen Hymnen nicht allein überliefert, sondern je in einem grösseren, aber verschieden zusammengesetzen Corpus: in demjenigen, auf den M zurückgeht, in einer Ausgabe des Homer, die mindestens auch noch die *Rias* enthielt, in dem von Ψ im Rahmen des sogenannten Hymnencorpus. Die Vorlage von Ψ wurde in Konstantinopel gefunden und kopiert, wie auch noch die ältesten erhaltenen Abschriften aus W. Für die Vorlage und die Kopie von M kann das, wie oben gezeigt wurde, wenigstens vermutet werden. Keine der Handschriften, in denen die Homerischen Hymnen erhalten sind, ist älter als das 15. Jahrhundert. 62 Dazu waren bereits in den Vorlagen, aus denen M und V kopiert wurden, die Homerischen Hymnen, in beiden in verschiedener Weise, verstümmelt. Beide Handschriften sind aus Vorlagen in Minuskeln abgeschrieben, in M sind auch Majuskelfehler festzustellen.63

Damit sind wir auf einen Tatbestand der Ueberlieferung verwiesen, der in anderen Fällen Analogien hat. In Konstantinopel wurden im 14. und noch im 15. Jahrhundert alte Handschriften von 'heidnischen' Schriftstellern gefunden, die schon lange dort vorhanden gewesen waren. Sie wurden damals hervorgeholt aus Verstecken, in denen sie vernachlässigt waren und verfielen, und deshalb in einem verstümmelten Zustand. Die Frage ist dann, wann und woher sie nach Konstantinopel gekommen waren. Ein gutes Beispiel für

S. zu den Homerischen Hymnen P. Breuning, De Hymnorum Homericorum memoria (Diss. Utrecht 1929); Allen—Halliday—Sikes XI ff.; Cassola 593 ff. (leider mit Druckfehlern im Stemma 612 f.; s. dazu und zu weiteren Problemen R. Führer, Gnomon 50, 1978, 705-710); s. auch unten Anm. 62; zu den Majuskelfehlern in M s. unten Anm 82. Zu \(\Psi\) s. weiter: R. Pfeiffer, Callimachus II (Oxford 1953) LXXIXff.; W. Quandt, Orphei Hymni (Berlin 2 1955) *11 ff. 81 f.; E. Vogt, Procli Hymni (Wiesbaden 1957) 18 ff.; zu den Arg. Orph.. F. Vian (1979 und 1987) unten Anm. 66. 67.

Für die Hs. At (Athous Vatopedi 671) hat N.G. Wilson Rev. d'hist. des textes 4 (1974) 139-142 Girardos von Methone oder Patras als Schreiber identifiziert (datierte Hss. 1420-1432). Die älteste Hs. mit den Hom. Hy. und denen des Kall. ist D (Hom.) = F. (Call.) von Georg. Chrysococces 1420-1428 in Konstantinopel geschrieben (Ambros. 120, B 198 sup.); zu einer älteren Hs. der Arg. Orph. s. unten Anm. 67.

Dass die fünf Komponenten der Hymnensammlung erst in byzantinischer Zeit in Konstantinopel in ein Corpus vereinigt worden wären, etwa zur Zeit des Planudes, auf den P. Maas, Byz.-neugriech. Jahrb. 5 (1926/27) 205-211 hinwies, ist nicht wahrscheinlich. Damals hätte kein Anlass bestanden, die Arg. Orph. mit den Hymnen zusammenzustellen. Zum Umkreis ihrer Entstehung s. dagegen gleich unten.

mögliche Lösungen bietet Pausanias, dessen früheste Handschrift aus dem 15. Jahrhundert stammt. Den Archetvpus hatte der Grammatiker Stephanos von Byzanz zur Zeit Iustinians aus Alexandria dorthin gebracht.64 Analoges gilt für die Handschriften der späteren Neuplatoniker, über deren Schicksale wir jetzt dank L.G. Westerink und seiner Mitarbeiter eine bessere Uebersicht haben. Was von ihnen noch vorhanden war, wurde vermutlich von dem Neuplatoniker Stephanos zu Beginn des siebten Jahrhunderts aus Alexandria nach Konstantinopel gebracht und kam dort auch teilweise erst wieder im 14. und 15. Jahrhundert stark verstümmelt zum Vorschein.65

Auf dieser Linie ist wohl auch für die Ueberlieferung und die Herkunft der Sammlung der Homerischen Hymnen eine plausible Lösung zu finden, die im Umriss auch schon lange vermutet worden war, jetzt aber wohl noch etwas präzisiert werden kann. Dafür ist von der Seite von M her kaum etwas zu erwarten, hingegen von der des in Ψ überlieferten sogenannten Hymnencorpus. Nachdem durch F. Vian auch die Ueberlieferung der Orphischen Argonautika geklärt ist,66 und diese selber in einer auf neuen Grundlagen basierenden Ausgabe von seiner Hand vorliegen,67 ist jetzt ein besserer Ueberblick über

64 S. dazu A. Diller, Pausanias in the Middle Ages // TAPA 87 (1956) 84-97 und derselbe, The Manuscripts of Pausanias // TAPA 88 (1957) 169-188.

des textes 9 (1979) 1-46.

⁶⁵ Die schrittweise klarer erkannte Geschichte der Ueberlieferung ist dargestellt in den "introductions" zu den neuplatonischen Schriften. Uebersicht über die Ausgaben bei L.G. Westerink-J. Trouillard-A.Ph. Segonds, Prolégomènes à la philosophie de Platon (Paris 1990) XCIII-XCV, dort X-XLII "L'école d' Alexandrie après Hermias". Proklos hat manche seiner Schriften (auch die Theol. Plat.) nicht selber herausgegeben. Als Nachschriften seiner Schüler oder aus seinem Nachlass kamen sie nach Alexandria, wo sie von Ammonios, Damaskios, Olympiodor und Späteren benützt wurden. Damaskios hatte eine vollständige Sammlung seiner Schriften. Nach der Schliessung der Schule in Athen gab es dort keine feststellbare Aktivität der Neuplatoniker mehr. Manches war schon verloren, als wahrscheinlich von Stephanos ein Rest der Bibliothek der Alexandriner neuplatonischen Schule kurz nach 610 nach Konstantinopel gebracht wurde. Sicher kam er vor dem 9. Jh. dorthin, wo Bücher einer "collection philosophique" in jeweils kurzen Phasen neuplatonischer Aktivität im 9., 11. 13. und 14. Jh. hervorgeholt und abgeschrieben wurden, die aber teilweise auch wieder verschwanden bis zum 15. Jh. Andere Bücher (z. B. von Damaskios und Olympiodor) tauchen überhaupt erst im 15. Jh. auf. Die meisten Handschriften sind verstümmelt.; s. dazu vor allem zu Procl. Theol. Plat. I (1968) CLII ff.; Olympiodor, In Plat. Phaed. (1976) 28 ff.; Theol. Plat. IV (1981) XLIII f.; Damasc., De principiis I (1986) LXXIII ff.; Theol. Plat. V (1987) XLIII f.
66 F. Vian, "La tradition manuscrite des Argonautiques Orphiques", Rev. d'hist.

⁶⁷ F. Vian, Les Argonautiques Orphiques (Paris 1987; zitiert: Vian). Die Hs. K (Laur. Conv. Soppr. 4, datiert um 1388) ist die älteste, die ein Stück des Hymnencorpus (davon aber nur die Arg. Orph.) enthält. Ob sie, wie Vian (S. 49 entge-

das ganze möglich. Dieses Corpus enthielt nicht nur Hymnen. Darin waren zusammen überliefert: an erster Stelle die Orphischen Argonautika, dann die Orphischen Hymnen, die des Proklos, die Homerischen und zuletzt die des Kallimachos.

Der Verfasser der Argonautika⁶⁸ war kein Philologe, wie schon seine Metrik und seine ungelenke Sprache zeigen,⁶⁹ und auch kein sehr geschickter Dichter, aber doch ein in der griechschen Literatur verhältnismässig weit bewanderter Mann. Was er kannte und für sein Gedicht benützte, ist ersichtlich aus Vians sehr nützlichem Apparat der loci similes. Dazu gehören neben vielem anderem die Orphischen Hymnen, die Homerischen Hymnen in der uns überlieferten Sammlung,⁷⁰ von Kallimachos die Hymnen und anderes, sowie Homer und Hesiod. Der Dichter 'archaisiert'. Dazu benützt er fleissig Nonnos. Zeitlich muss er also wohl später als die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts angesetzt werden, später auch als die Redaktion der Sammlung der Homerischen Hymnen. Einiges deutet auf Aegypten.⁷¹ Er gibt sich als Orpheus, ist aber kein Neuplatoniker. Gar nicht zu kennen scheint er die Hymnen des Proklos.

Umgekehrt kennt und benützt Proklos in seinen Hymnen zwar die Orphischen Hymnen, aber weder die Orphischen Argonautika noch die Hymnen des Kallimachos und auch keine Sammlung der Homerischen Hymnen.⁷² Orpheus spielt aber in der Theologie und Götterlehre der

gen der Untersuchung von 1979) annimmt, als Träger einer von Ψ unabhängigen Ueberlieferung angesehen werden kann, bedarf offenbar noch genauerer Klärung. Jedenfalls scheint der Unterschied nicht so stark zu sein wie der zwischen M und Ψ in den $Hom.\ Hy.$ (K "concorde pour l'essentiel avec les copies de Ψ ", der Unterschied bestand nur darin, dass K von einer am Anfang teilweise verstümmelten Vorlage abgeschrieben wurde).

68 S. dazu Vian 45-47.

69 Die auffälligen Besonderheiten seiner Sprache analysiert Vian 54-64 und bemerkt dazu (S. 45): "Sa langue, par ses vulgarismes et ses étrangetés, suggère qu'il n'est qu'à demi hellénisé." Jedenfalls sind sie bei einem Kenner z. B. des Nonnos schwer zu erklären.

Fr zitert neben den grossen Hom. Hy. 1-5 und anderen auch. Hom. Hy. 26. 27. 30. 31. 32. 33. Die meisten von diesen (zu Hy. 30 s. unten Anm. 72) scheinen hier zum erstenmal zitiert zu sein. Wenn sich das bei weiterer Umschau bestätigt, so kann auch das als argumentum ex silentio zugunsten einer späten Datierung der Redaktion der Sammlung der Homerischen Hymnen angeführt werden.

⁷¹ S. dazu vorsichtig Vian 12. 76.

72 Proklos erwähnt nach meiner Kenntnis in keiner seiner Schriften die Hom. Hy. Vogt (47-83) verzeichnet (mit "cf.") zu den Hymnen die ganzen Hom. Hy. und einzelne Stellen, die jeweils die gleichen Götter oder inhaltlich Aehnliches betreffen, die aber nichts über ihren Gebrauch durch Proklos aussagen. Genaue Wortgleichungen mit zitatartigem Charakter finden sich nur zwischen Procl. Hy. 7, 3 mit Hom. Hy. 8,2 (an Ares) und Procl. Hy. 6,1 mit Hom. Hy. 30, 1 (auf die Allmutter Ge; gedichtet in der Nachfolge von Hom Hy. 2 auf Deme-

späteren Neuplatoniker eine dominierende Rolle.⁷³ Interesse für Werke unter seinem Namen ist also bei den Neuplatonikern vorauszusetzen.

Vermutlich in Alexandria konnte Musaios zur Zeit Anastasios I. (491-518) Hymnen des Proklos benützen.⁷⁴ Auch die Hymnen des Kallimachos waren in Aegypten, und das heisst doch wohl in Alexandria, überliefert und wurden wohl dort aus einer grösseren Ausgabe seiner Werke herausgelöst. 75 So kommt manches zusammen, was mit einiger Wahrscheinlichkeit, wenn auch keineswegs mit Sicherheit, auf Alexandria als den Ort hindeutet, an dem das Hymnencorpus zusammengestellt worden sein könnte. Die Vermutung, dass sein Redaktor ein Neuplatoniker gewesen sei, wird durch den Einschluss der Hymnen des Proklos nahegelegt. 76 Die Neuplatoniker zitierten und kommentierten in ihren Vorlesungen auch Gedichte und die meisten von ihnen dichteten auch selber.77

Vielleicht hat auch der Redaktor des Hymnencorpus nur eine ältere Sammlung durch neue Zugaben ergänzt. 78 Dass ihn nicht rein

ter, s. Richardson 69). Proklos hat den neuplatonischen Ares-Hymnus offenbar unabhängig von der Sammlung der Hom. Hy. gekannt (s. Gelzer 165 f.), und dasselbe kann auch von Hom. Hy. 30 angenommen werden. Beide hat offenbar erst der Redaktor der uns vorliegenden Sammlung in die Hom. Hy. aufgenommen; s. dazu auch oben Anm. 70. Dagegen, dass Proklos überhaupt eine Sammlung der Homerischen Hymnen benützte, spricht vor allem auch, dass er in den erhaltenen Hymnen nirgendes die grossen Hom. Hy. 1-5 zitiert.

73 Vgl. z. B. Procl., Theol. Plat. I, p. 2, 24 f. S.-W.: ἄπασα γὰρ ἡ παρ' Ελλησι θεολογία της 'Ορφικης έστι μυσταγωγίας έχγονος. Orpheus ist auch noch bei Damaskios (z. B. De principiis II p. 24, 1-24; III p. 159, 6 ff. Westerink-

Combès) und Späteren die höchste Autorität.

74 S. dazu Musaeus, Hero and Leander, ed. Th. Gelzer — transl. C. Whitman (Cambridge Mass../London 1975) 299-302; vgl. unten Anm. 76.

75 S. Pfeiffer, a. O. (oben Anm. 61) LIII.

76 Proklos kann aber nicht selber der Redaktor des Hymnencorpus gewesen sein, wie F. Marx annahm, in: "Der blinde Sänger und die delischen Mädchen", RhM 62 (1907) 619 f.: "... der Archetypos, der wohl von der Hand des Proklos zusammengestellt war als Hymnenbuch der heidnischen Religion, als Gegestück der religiösen Liedersammlungen der Christen ... " (vgl. unten Anm. 79); und später F. Jacoby, in: Der homerische Apollonhymnus, SBBerlin 1933, dort 682 f. (= Kleine philol. Schriften I, Berlin 1961, 139 f.). Es ist nicht einmal wahrscheinlich, dass Proklos, von dem Olympiodor und Laurentius Lydus noch mehr hatten (s. Vogt 33, Hymnorum Fragmenta), die erhaltene kleine Auswahl von sieben Hymnen selber publiziert hat; vgl. auch oben Anm. 65.

77 S. dazu Westerink zu Olympiodor., In Plat. Phaedon. (Amsterdam / Oxford /

New York 1976) 27 f.

78 Sie bestand vielleicht schon aus den Orphischen, den Homerischen und den Hymnen des Kallimachos, die der Verf. der Orph. Arg. alle drei benützt hat. Dazu bemerkt Vian (46 f.): "La coïncidence incite à croire qu'il disposait déjà d'un recueil hymnologique, embryon et ancêtre du Corpus grâce auquel précisément sa propre oeuvre est venue jusqu'à nous. " Da er die Homerischen Hymnen bereits in

literarische Interessen leiteten, ergibt sich wohl aus dem Einschluss der Argonautika. Viel eher war es seine Absicht, eine Sammlung heidnischer religiöser Gedichte anzulegen zu einer Zeit, als gerade auch in Alexandria die Auseinandersetzung zwischen Heiden und Christen sehr lebhaft war. 79 Wenn er wirklich ein Neuplatoniker war, so wird man doch nicht an einen der führenden Philosophen der dortigen Schule denken, sondern an einen weniger anspruchsvollen Anhänger des Plato und des Orpheus, der etwa auch an den Orphischen Argonautika keinen Anstoss nahm, dessen Neigung zum 'Orphischen' aber auch die Neuplatoniker nicht ausschloss. Seine Sammlung war offenbar für seine heidnischen Gesinnungsgenossen in ihrem Umkreis bestimmt. In dieser Umgebung in Alexandria kann man sich auch den Anstoss zur Tätigkeit des Redaktors der Homerischen Hymnen vorstellen, der, wohl etwas früher,80 eine kleinere ältere Sammlung durch zielgerichtete Hinzufügungen erweiterte zu der Sammlung in der uns vorliegenden Form, die dann der Verfasser der Orphischen Argonautika so intensiv benutzt und der Redaktor des Hymnencorpus neben den Hymnen des Proklos in sein Corpus übernommen hat.

Mit ihren Sammlungen haben die Redaktoren der Homerischen Hymnen und des Hymnencorpus bei ihren Lesern immerhin soviel Erfolg gehabt, dass sie weitergegeben und abgeschrieben wurden. Allerdings handelte es sich offenbar um einen ziemlich eng begrenzten Kreis, auf den das Interesse daran beschränkt blieb. Ueber diesen Kreis hinaus scheint die Kenntnis der erweiterten Sammlung der Homerischen Hymnen und der Orphischen Argonautika sich kaum verbreitet zu haben. Auch darin ist ihr Schicksal mit dem analogen der Schriften der späteren Neuplatoniker vergleichbar. Und so mögen sich denn—immer vorausgesetzt, dass die beiden Gedichtsammlungen wirklich in Alexandria redigiert und gelesen wurden— die Kreise der Personen, die sich für die einen wie für die anderen interessierten, sogar teilweise überschnitten haben.

Wenn diese Erwägungen wenigstens in den Hauptpunkten zu

der uns vorliegenden Sammlung kennt, wäre diese dreigliedrige Vorform zwischen die angenommene Redaktion der Sammlung der Homerischen Hymnen und die des erweiterten Hymnencorpus zu setzen, wogegen nichts spricht, da wir ohnehin höchstens eine relative, keine absolute Chronologie nach Proklos und Nonnos herstellen können.

80 S. oben Anm.78.

Zu den heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der neuplatonischen Schule und zu ihren Anfeindungen von aussen im 5. und 6. Jh. s. Westerink zu Olympiodor, a. O. (oben Anm.77) 24 ff.; s. dazu und zum vorsichtigen Lavieren zwischen platonischen und christlichen Dogmen bei den späteren Neuplatonikern bis Stephanos auch Prolégomènes, a. O. (oben Anm. 54) XII ff., XVI f., XXX ff.; s. auch oben Anm. 76.

überzeugen vermögen, so ergeben sich daraus einige plausible Argumente für die Annahme, die heidnischen Gedichtsammlungen der Homerischen Hymnen und des Hymnencorpus seien in Alexandria etwa in der Zeit vom 5. bis zum 6. Jahrhundert entstanden und von dort aus nach Konstantinopel gekommen, möglicherweise zur selben Zeit als wohl Stephanos kurz nach 610 die Platokommentare aus der Bibliothek der neuplatonischen Schule in Alexandria an die unter Heraklios erneuerte 'Universität' in Konstantinopel brachte.

Auf festerem Grund stehen wir glücklicherweise in Bezug auf unsere Kenntnis der Ueberlieferung der Homerischen Hymnen, und das nun dank der Handschrift M. Dank ihr wissen wir, dass sie nicht nur in dem Hymnencorpus auf uns gekommen sind, das in der Handschrift Ψ überliefert ist, sondern unabhängig davon auch in einer Homer-Ausgabe. In M sind davon zwei Teile überliefert, ein Stück der Ilias und ein Stück der Homerischen Hymnen, beide schon in der Vorlage von M nur fragmentarisch erhalten. Als sie abgeschrieben wurde, war also von dem ursprünglichen Bestand schon einiges verloren, und die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, dass diese Ausgabe ursprünglich auch die Odyssee enthalten haben könnte, also den ganzen Homer. 81 In M konnten auch Majuskelfehler festgestellt werden. 82 Das bedeutet, dass der Archetypus dieser Homerausgabe älter war als die Transliteration von der in Majuskeln (oder 'Unzialen') geschriebenen Handschrift, auf die diese Fehler zurückgehen, in die Minuskel der späteren Ueberlieferung, wo sie jedenfalls schon in der Vorlage von M verwendet worden war. Wann diese Homerausgabe zusammengestellt wurde, von der Fragmente der Ilias und der Hymnen in den beiden Teilen des codex Mosquensis, und, nach Allen, die Ilias nur noch in einer weiteren Handschrift überliefert sind,83 wissen wir nicht, auch nicht, wann und wo die Transliteration stattfand. Sicher ist aber,

⁸¹ Das erwogen Allen—Sikes XV (= Allen—Halliday—Sikes XX).

Festgestellt von R. Thiele, "Ueber den codex Mosquensis der homerischen Hymnen", *Philologus* 34 (1876) 193-206, dort 205; s. auch Allen—Sikes XVII mit Anm. 1 (= Allen—Halliday—Sikes XXIII mit Anm. 1), dort auch zur Minuskelvorlage von M.

⁸³ S. dazu Irigoin, a. O. (oben Anm. 40) 520. Die zwei Hss.: Q¹ + Le² (= Mosquensis + Leidensis M; s. dazu auch oben Anm. 81) und U¹¹ (= Venet. IX 21) bilden zusammen die 'familia' w bei D.B. Monro—T.W. Allen, Rias, vol. I (Oxford ³ 1920); ausführlicher zur 'familia' w Allen—Halliday—Sikes XIX Anm. I: "The portion of the Riad in M has been collated by Ludwich (Index lect. Regimont. 1891) and by ourselves. It is known for the Riad as Le 2. Q I and Le 2 are closely related to another Iliad MS, U 11, with which they form the family w. "Der Venetus Gr. IX, 21 (coll. 1021), olim Nanianus 289, s. XV (= U¹¹), geschrieben von Demetrios Rhaoul Charax offenbar als Schultext für seinen Sohn Manilios, enthält: 1.) Hom. Rias (es fehlen 1, 1-558); 2.) Synesios, Epist. 103. 142. 100; 3.) Hom. Odyssea (davor einige Epigramme). Zutaten zum Text der

dass dieser Vorfahr von M, und damit der älteste Zeuge des uns nur durch M bekannten Zweigs der Ueberlieferung der Homerischen Hymnen, noch in die Zeit der Majuskelschrift fällt, und das bedeutet, dass also die Spaltung der Ueberlieferung schon mindestens so weit zurück reicht. Entsprechend unseren oben vorgetragenen Hypothesen zur Bestimmung von Ort und Zeit der Entstehung der uns vorliegenden Sammlung der Homerischen Hymnen und des Hymnencorpus wäre der Archetypus Ω , auf den die beiden Zweige der Ueberlieferung der Hymnen zurückgehen, in Alexandria zu suchen, und die Spaltung in zwei voneinander verschiedene Zweige könnte ebenfalls noch dort, vor der Uebernahme der Homerischen Hymnen in das Hymnencorpus, erfolgt sein. 84

Mit dem uns nur durch M bekannten Zweig der Ueberlieferung kommen wir zurück zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung. Dorthin führt uns auch der hier vorgetragene Versuch zur Bestimmung der Herkunft und zur Rekonstruktion der Ueberlieferung der Sammlung der Homerischen Hymnen. Dabei hatten wir, rückwärts schreitend, einige der wichtigsten wenigstens noch im Umriss erkennbaren Etappen in Betracht zu ziehen, welche diese Sammlung auf zwei früh sich trennenden Wegen zurücklegte bis zu den uns erhaltenen Handschriften. Der Weg des durch unseren Mosquensis-Leidensis repräsentierten Ueberlieferungszweiges führte, vermutlich von Alexandria aus, über Konstantinopel, wo sich die beiden trennen, und Nežin bis nach Moskau, von wo aus dann im 18. Jahrhundert der Demeter-Hymnus zum ersten Mal zur Kenntnis der Philologen und zur begeisterten Aufnahme durch alle Freunde der griechischen Literatur gelangte. Hoffen wir, dass in Zukunft auch die bisher noch im Dunkeln liegenden Strecken dieses Weges eine zuverlässigere Beleuchtung erhalten werden.

> Thomas Gelzer Bern

Ilias: vor jedem Gesang ein argumentum in Prosa und eine Inhaltsangabe in 1 Vers, dazu Interlinearparaphrasen und Worterklärungen durch Synonyme; s. E. Mioni, Bibl. Divi Marci Venetiarum, Codd. Graeci Mss., vol III (Rom 1972) 22 f. Um Klarheit über die (eventuell mit Q¹ und Le² gemeinsame) Herkunft dieses Textes der Ilias zu gewinnen bedarf das Verhältnis der beiden Hss. der 'familia' zueinander noch genauerer Untersuchung.

⁸⁴ Zu dieser Stufe der Ueberlieferung vgl. oben Anm. 78.

Codex Mosquensis и позднеантичное собрание Гомеровских гимнов

Исследуется происхождение известной, разделенной в настоящее время на две части гомеровской рукописи: Codex Mosquensis IIГАЛА Ф. 181, оп. 14,д. 1287 + Leidensis B.P.G. 33H; вторая часть этой рукописи, Leidensis, как известно, также происходит из Москвы. Вопрос этот по мере углубления в даль веков переходит в изучение происхождения сборника Гомеровских гимнов, из которых два – конец гимна Дионису = Hom. Hymn. 1, 10-21 и Гимн Деметре= Hom. Hymn. 2 - сохранены только в Leidensis.

Последовательно обсуждаются следующие вопросы: /I/ Обстоятельства открытия "Гимна Деметре" Христианом Фридрихом Маттеи в Москве в 1777 году и публикация гимна Давидом Рунке(ном) в Лейдене в 1780-82; предшествующая история московского кодекса, переписанного Иоанном Евгеником, по всей видимости, в Константинополе; /2/ Время и место редакции дошедшего до нас сборника Гомеровских гимнов; /3/ Время и место составления так называемого Корпуса Гимнов, включавшего наряду с Орфической Аргонавтикой также Орфические, Прокловы, Гомеровские и Каллимаховы гимны. Автор выдвигает ряд аргументов в пользу того предположения, что сборник Гомеровских гимнов в той форме, в какой он дошел до нас, и Корпус гимнов возникли, по всей видимости, один после н.э. в кругу александрийских неопладругого в V-VI в. тоников, откуда позже, возможно в VII веке, они попали в Константинополь.

Работа содержит, таким образом, попытку исследовать решающие этапы в истории рукописного предания Гомеровских гимнов: возникновение этого сборника в Александрии, бытование его в Константинополе, пребывание в Москве, обстоятельства расчленения рукописи на две части и перемещения одной из них в Лейден.